



3, 2, 1 – los: Wo stehen wir und wo wollen wir hin?

Kompass Gesundheitsförderung
Ausgabe 3 – Juli 2026

Liebe Leserinnen und Leser,

aus unseren zahlreichen Gesprächen und vielfältigen Beratungen mit Gesundheitsämtern und Kommunen haben wir, neben vielen anderen Aspekten, einen essenziellen Punkt mitgenommen: Die Initiierung und Entwicklung von Projekten oder Maßnahmen zur kommunalen Gesundheitsförderung ist kein Selbstläufer. Ansätze zu entwickeln, die die gesundheitliche Chancengleichheit von Personengruppen in vulnerablen Lebenslagen verbessern, kann herausfordernd sein. Sie sollten daher bedarfsorientiert gestaltet und in bestehende Strukturen eingebettet werden, um langfristige Wirkungen zu erzielen.

Eine nachhaltige Gesundheitsförderung muss daher an der individuellen Ausgangslage der Kommune ansetzen. Dabei gilt es zu reflektieren: Wo stehen wir aktuell mit Blick auf Gesundheitsförderung in unserer Kommune? Wie soll sich unsere kommunale Gesundheitsförderung künftig entwickeln? Was sind unsere Ziele? In diesem Analyseprozess möchten wir Sie mit unserem Tool **„Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“** unterstützen, das wir Ihnen in dieser Ausgabe des *Kompass Gesundheitsförderung* vorstellen.

Bleiben Sie gesund und engagiert für die kommunale Gesundheitsförderung. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihr Team der Fachgruppe

Gesundes Aufwachsen, Leben und Altwerden, Präventionsstrategie

Wissenswertes: Standortbestimmung als Instrument für kommunale Gesundheitsförderung



Mit einer Standortbestimmung können Gesundheitsämter und Kommunen die kommunale Ausgangslage zur Gesundheitsförderung mit Blick auf Bedarfe und Bedürfnisse einer Zielgruppe, Ressourcen, bestehende Angebote und Strukturen erfassen. Sie ist Grundlage, um Handlungsbedarfe abzuleiten, Prioritäten zu setzen und gezielt Maßnahmen zu planen und umzusetzen. Maßgeblich sind die Fragen **„Wie ist der aktuelle Stand der kommunalen Gesundheitsförderung?“** und **„Wie soll die kommunale Gesundheitsförderung weiterentwickelt werden?“**. Die Standortbestimmung kann Ausgang für eine strategische und systematische Ausrichtung kommunaler Gesundheitsförderung sein.

Warum lohnt sich eine Standortbestimmung?

Gesundheitsämter und Kommunen sind ständig wandelnden Herausforderungen ausgesetzt, die auf die Gesundheit der Bevölkerung wirken und ein Handeln und Umdenken erforderlich machen: demografischer Wandel, soziale Ungleichheiten, sich verändernde Gesundheitsrisiken (z. B. psychische Belastungen, Klimafolgen). Zeitgleich sind die personellen und finanziellen Ressourcen der Gesundheitsämter und Kommunen begrenzt. Dies erfordert eine regelmäßige Reflexion des Vorgehens und der Zielsetzungen für einen zielgerichteten Ressourceneinsatz.



© Bithi – stock.adobe.com

Der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) hat die Aufgabe, gesundheitliche Bedarfe zu analysieren, Prioritäten zu setzen, Maßnahmen zu entwickeln und aufeinander abzustimmen sowie relevante Akteurinnen und Akteure zu vernetzen, um Synergien zu nutzen. Diese **Steuerungsfähigkeit** kann durch eine systematische Standortbestimmung gestärkt und unterstützt werden. Darüber hinaus lohnt sich eine Standortbestimmung von Kommunen und Gesundheitsämtern für ...

- eine Identifikation von Risikogruppen, regionalen Bedarfslagen und Angebotslücken.
- eine Bestandsaufnahme bestehender Maßnahmen und Angebote.
- eine datenbasierte Entscheidungsfindung.
- einen zielgerichteten Ressourceneinsatz.
- die Partizipation von Fachkräften und Zielgruppen, um die Transparenz und Akzeptanz der Arbeit des ÖGD zu fördern.
- die Sichtbarkeit von erfolgreichen gesundheitsförderlichen Maßnahmen.

Mit einer Standortbestimmung erfährt die kommunale Gesundheitsförderung eine bedarfsorientierte, evidenzbasierte und nachhaltige Ausrichtung.

Welche Fragestellungen können im Rahmen einer Standortbestimmung beantwortet werden?

- ✓ Wie sind die Bedarfslagen in unserer Kommune?
- ✓ Welche Zielgruppen erreichen wir? Wen erreichen wir bisher noch nicht (mit besonderem Fokus auf Menschen in belastenden Lebenslagen)?
- ✓ Welche Angebote der Gesundheitsförderung gibt es in unserer Kommune? Wie werden die Angebote in Anspruch genommen? Welche Zugangswege existieren? Welche Zugangsbarrieren gibt es?
- ✓ Wie können die Angebote besser aufeinander abgestimmt und Synergieeffekte genutzt werden?
- ✓ Wo bestehen Angebotslücken? Existieren Doppelstrukturen?
- ✓ Welche Netzwerke und Vernetzungsstrukturen gibt es in der Kommune? Wer fehlt als relevante Akteurin oder relevanter Akteur für eine erfolgreiche kommunale Gesundheitsförderung? Wie effizient sind die Netzwerke und Vernetzungsstrukturen? Wo fehlen weitere Strukturen?
- ✓ Welche personellen und finanziellen Ressourcen stehen zur Umsetzung gesundheitsförderlicher Maßnahmen zur Verfügung?
- ✓ Welche Handlungsoptionen gibt es?

Werfen einzelne Punkte bei Ihnen Fragezeichen auf? Dann laden wir Sie ein, das Tool „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ näher kennenzulernen, um Ihre bestehenden Strukturen, Netzwerke und Maßnahmen zu reflektieren.

Unser Angebot: Tool „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“



Mit dem Tool „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ möchten wir als Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen (LfGA NRW) Gesundheitsämter und Kommunen dabei unterstützen, Prozesse der Gesundheitsförderung und Prävention weiter anzustoßen. Es ist ein Planungs- und Reflexionsinstrument für die (Weiter-)Entwicklung einer systematisch geplanten kommunalen Gesundheitsförderung. In vier Terminen durchlaufen Fachkräfte der Gesundheitsförderung aus der Kommune den Prozess.

Das LfGA NRW unterstützt Sie gerne dabei, indem wir die Termine inhaltlich-methodisch vorbereiten, moderieren und dokumentieren sowie inhaltlich nachbereiten. Die „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ ist ein kostenfreies Angebot für Kommunen und Gesundheitsämter.

Welche Inhalte umfasst die „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“?

Der Prozess startet mit einem Erstgespräch, um einen Überblick über die Ausgangssituation in der Kommune zu bekommen. In diesem Erstgespräch wird anhand der folgenden Leitfragen gemeinsam die Schwerpunktsetzung der Standortbestimmung festgelegt: Wo stehen Sie als Kommune aktuell im Themenfeld Gesundheitsförderung? Welche Themen haben momentan eine besonders große Relevanz? Wo wollen Sie als Kommune genauer hinschauen?

Darauf aufbauend stimmen wir dann gemeinsam das weitere Vorgehen ab und konkretisieren die Leitfragen der verschiedenen Themenbereiche.

Themenbereich	Inhalte
Angebote	Leitfragen: ■ Welche gesundheitsförderlichen Angebote gibt es? ■ In welchen Settings werden diese umgesetzt? ■ Welche Handlungsfelder adressieren sie? ■ Wie werden die Angebote wahrgenommen und genutzt? ■ Was fehlt an Angeboten, wo gibt es Weiterentwicklungsmöglichkeiten? Ziel: Übersicht über bestehende Angebote und Identifikation von Angebotslücken

Themenbereich	Inhalte
Vernetzung	Leitfragen: ■ Wer sind Schlüsselakteurinnen und -akteure für die Gesundheitsförderung der fokussierten Themen? Zu welchen haben Sie schon Kontakte aufgebaut, wo fehlen noch Kontakte? ■ Welche Netzwerke gibt es für die Themenfelder? Wie aktiv und effizient sind die Netzwerke? ■ Wo gibt es Lücken in der Vernetzung? Ziel: Übersicht über zentrale Akteurinnen und Akteure der Gesundheitsförderung sowie über die lokale Netzwerkarbeit (Netzwerkkarte)
Ressourcen	Leitfragen: ■ Welche Ressourcen zur Gestaltung von Gesundheitsförderung stehen zur Verfügung? ■ Was ist bereits geplant oder beantragt zur Ausgestaltung von Gesundheitsförderung? Ziel: Übersicht von zur Verfügung stehenden Ressourcen

Tabelle 1 Themenbereiche der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“, eigene Darstellung LfGA NRW, 2026

Es ist dabei sinnvoll, sich auf ausgewählte Aspekte zu konzentrieren. Denn je konkreter Sie ein Handlungsfeld/Schwerpunktthema, die Zielgruppe oder die zu betrachtende Region (z. B. einen Sozialraum) eingrenzen, desto detaillierter und zielgerichteter kann die „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ erfolgen.

Wie läuft eine gemeinsame „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ ab?

Mit Hilfe eines von Leitfragen moderierten Gesprächs wollen wir in vier Terminen gemeinsam mit Ihnen Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung Ihrer Arbeit finden:

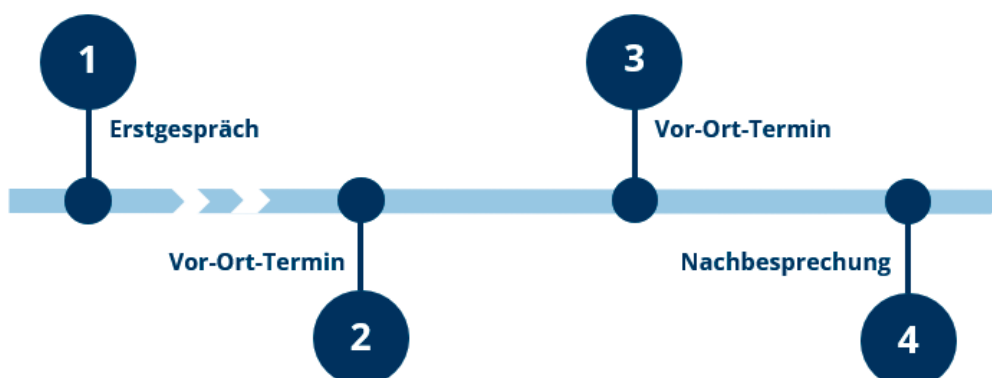


Abbildung 1 Ablauf der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“, eigene Darstellung LfGA NRW, 2026

Das Erstgespräch und die Nachbesprechung erfolgen digital; die beiden umfangreicheren Vor-Ort-Termine finden bei Ihnen in der Kommune statt und dauern jeweils etwa drei Stunden. Zwischen den einzelnen Terminen liegen etwa zwei bis vier Wochen.

Das Erstgespräch und die Nachbesprechung finden zwischen Ihnen als Auftraggeberin oder Auftraggeber und dem LfGA NRW statt. Für die Vor-Ort-Termine wird der Teilnehmendenkreis idealerweise um weitere Akteurinnen und Akteure erweitert, die über spezifische Kenntnisse zu den ausgewählten Themenbereichen der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ verfügen. Das kann beispielsweise ein guter Überblick über die Angebotslandschaft oder zu den Bedarfen der Zielgruppe sein. Manchmal kann auch ein guter Zugang zur Zielgruppe hilfreich sein. Je nach Themenfeld können dies zum Beispiel Personen aus dem Jugendamt, freie Träger, Kreis-/Stadtspartbünde oder Quartiersmanagerinnen und -manager sein. Ihre Themenwahl bestimmt maßgeblich die Auswahl und Einbindung weiterer Personen. Gerne können wir hierzu gemeinsam im Rahmen des Erstgesprächs erste Überlegungen anstellen.

Wie tragen Sie zum Erfolg bei?

Was uns wichtig ist: Wir sind auf Ihr Wissen und Ihre Ideen angewiesen, denn Sie sind die Expertinnen und Experten für Ihre Kommune! Bringen Sie gerne Ihre Ideen ein. Die Verantwortung für die Steuerung des Gesamtprozesses liegt bei Ihnen. Dies umfasst folgende Aspekte:

- **Inhaltlichen Fokus setzen:** Voraussetzung für die Durchführung der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ ist die Fokussierung auf ein Handlungsfeld, eine Zielgruppe oder einen Sozialraum. Eine inhaltliche Begrenzung ermöglicht es, die Komplexität des Themenfeldes zu reduzieren und sich auf das Wesentliche zu fokussieren.
- **Kreis der Teilnehmenden bestimmen:** Wer verfügt über Informationen zur Ausgangslage? Welche Personen sind für den Prozess der Standortbestimmung von Relevanz? Informieren Sie die Betroffenen frühzeitig über Ihr Vorhaben und gewinnen Sie diese für eine Beteiligung. Der Personenkreis sollte jedoch nicht größer als 15 Teilnehmende sein, um arbeitsfähig zu bleiben.
- **Termine organisieren:** Dazu zählen beispielsweise die Terminabstimmung, die Einladung der Teilnehmenden und das Bereitstellen von Räumlichkeiten.

Wie wird mit den Ergebnissen verfahren?

Nach der Durchführung der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ obliegt es Ihnen, wie Sie die Ergebnisse für Ihre weitere Arbeit nutzen. Da die Zielsetzung und das Vorgehen von Kommune zu Kommune sehr individuell sind, gibt es hierfür kein standardisiertes Vorgehen. Das LfGA NRW begleitet diesen Prozess gerne beratend, wenn Sie dies wünschen. Ein Tipp, wie Sie Ihre identifizierten Handlungsbedarfe nach der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ mit finanzieller Unterstützung umsetzen können: Eine Förderung nach § 20a SGB V kann ein möglicher Anschlag für den Auf- und Ausbau von Strukturen und Angeboten sein (siehe Exkurs-Kasten, S. 7).

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Kontaktieren Sie uns gerne, um gemeinsam zu besprechen, wie wir Sie bei Ihrer Standortbestimmung begleiten und unterstützen können! Hierfür können Sie uns eine E-Mail an praevention@lfga.nrw.de schicken, in der Sie kurz skizzieren, welches Ziel Sie mit der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ verfolgen möchten. Wir freuen uns, Sie und Ihre Kommune näher kennenzulernen.

Die „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ ist ein gemeinsames Produkt der Fachgruppe Gesundes Aufwachsen, Leben und Altwerden, Präventionsstrategie und der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Nordrhein-Westfalen (KGC NRW), beide angesiedelt am Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen.

Exkurs: Förderung nach § 20a SGB V

Mit dem Präventionsgesetz und dem § 20a SGB V können Kommunen Fördermittel für Personal- und Sachausgaben beantragen, um Gesundheitsförderung und Prävention nachhaltig vor Ort zu verankern. Dafür haben die gesetzlichen Krankenkassen und -verbände in NRW ein Antragsverfahren aufgesetzt, über das krankenkassenübergreifend Projekte in nicht-betrieblichen Lebenswelten finanziert werden können. Mit der Projektförderung soll insbesondere der Aufbau von Strukturen zur Gesundheitsförderung in Kommunen unterstützt werden.



Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Nordrhein-Westfalen (KGC NRW) berät und begleitet Sie auf dem Weg der Projektentwicklung und Antragstellung.



Weitere Informationen zum Förderverfahren finden Sie auf der Internetseite der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Nordrhein-Westfalen



3 Fragen an ...



© Christoph Meinschäfer

Martin Polenz ist Leiter der Fachstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg, die Maßnahmen koordiniert und bündelt, um die Stadt zu einem lebenswerteren Ort für ältere Menschen zu gestalten und

gleichzeitig die Potenziale von Älteren in der Gesellschaft besser zu nutzen. Die Fachstelle bildet eine zentrale Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren sowie Interessierte rund um Arnsberg. Aktuell arbeitet Martin Polenz mit seiner Kollegin Barbara Niedenführ an der Entwicklung eines altersgruppenübergreifenden Präventionskonzeptes für Arnsberg. Zum Auftakt des Prozesses wurde gemeinsam mit dem Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen die „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ durchgeführt. Im Gespräch möchten wir erfahren, wie er den Prozess erlebt und wie die Ergebnisse den Entwicklungsprozess des Präventionskonzeptes beeinflussen.

Warum haben Sie sich für die Anwendung des Tools „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ und die Begleitung durch das LfGA NRW entschieden?

Martin Polenz: „Wir engagieren uns in Arnsberg seit vielen Jahren gemeinsam mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren in der Stadt und Region dafür, gute Rahmenbedingungen für das Älterwerden zu gestalten. Aktuell bauen wir ein altersgruppenübergreifendes Präventionskonzept auf. Eine spannende Entwicklungsaufgabe, bei der es viele neue Fragestellungen gibt. Der Austausch mit den Expertinnen des Landesamts für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen ist für uns sehr wertvoll, da sie neben umfangreicher Erfahrung und Fachkennt-

nis einen Blick von außen mitbringen. Wir gewinnen neue Impulse, können bestehende Ansätze reflektieren und gemeinsam eine Haltung entwickeln.“

Wie nutzen Sie die Ergebnisse aus der Standortbestimmung für Ihr weiteres Vorgehen?

Martin Polenz: „Die Standortbestimmung bietet uns die Möglichkeit, im Prozess der fach- und generationenübergreifenden Konzeptentwicklung bewusst innezuhalten und gemeinsam auf die aktuelle Situation zu blicken. Sie schafft eine gemeinsame Basis und stärkt das „Wir-Gefühl“, indem unterschiedliche Perspektiven zusammengeführt werden. Die Ergebnisse dienen uns zur Orientierung, insbesondere bei der Klärung von Rollen und zur Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel.“

Welche Tipps können Sie anderen Kommunen geben, die sich auf den Weg machen möchten?

Martin Polenz: „Wer neue präventive Ansätze entwickelt, sollte wissen, wo er steht, woher er kommt und wohin die gemeinsame Reise gehen soll. Dafür ist eine klare Zieldefinition notwendig.“



© Bithi – stock.adobe.com

Hinzu kommt eine genaue Bestandsaufnahme: Was gibt es bereits und wie fügen sich die einzelnen Elemente in ein Gesamtbild? Und ganz wichtig: Alleine geht es nicht! Motivation zur Zusammenarbeit entsteht, wenn der Mehrwert für alle Beteiligten deutlich erkennbar ist.“

Jetzt starten: 5 Tipps zum Anstoßen einer Standortbestimmung



- **Ziele identifizieren:** Es ist wichtig, dass Sie mit eindeutig und spezifisch formulierten Zielen in eine Standortbestimmung starten.
- **Rahmen definieren:** Legen Sie fest, welche Zielgruppe und welche Thematik Sie sich in der Standortbestimmung anschauen möchten. Je konkreter Sie Ihr Handlungsfeld eingrenzen, desto handhabbarer und praxisbezogener wird die Standortbestimmung.
- **Partizipation ermöglichen:** Identifizieren Sie relevante Akteurinnen und Akteure, die über Informationen zur Ausgangslage verfügen (z. B. in Form eines guten Überblicks über die Zielgruppe und Angebote). Es ist auch immer hilfreich, die Strukturen vor Ort, in den Quartieren und Sozialräumen zu kennen.
- **Zeiträume schaffen:** Planen Sie ausreichend Zeit für die Durchführung der Standortbestimmung ein. Berücksichtigen Sie auch die Zeit, die Sie für die Vor- und Nachbereitung benötigen.
- **Datenbasis schaffen:** Verschaffen Sie sich einen Überblick über aktuelle Bedarfslagen. Nutzen Sie dafür beispielsweise bestehende Gesundheitsberichte, Sozialraumdaten und/oder das Feedback von Zielgruppen (z. B. durch Befragungen).

Aus der Praxis für die Praxis: Tool-Tipps



Um eine Standortbestimmung in Eigenregie durchzuführen, gibt es diverse Arbeitshilfen, auch zu ausgewählten Aspekten einer Standortbestimmung, die Sie dabei unterstützen:

- **Tool-Übersicht: Planungstools für den Aufbau integrierter kommunaler Strategien in der Gesundheitsförderung**

Die Broschüre des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) bietet eine Übersicht vorhandener Planungstools, die beim Aufbau und der Weiterentwicklung integrierter kommunaler Strategien unterstützen. Die Tools wurden nach praktischen und wissenschaftlichen Qualitätsmerkmalen ausgewählt. Die Planungstools sind in verschiedene Kategorien gegliedert. So finden Sie für eine Standortbestimmung hilfreiche Tools beispielsweise unter den Kategorien „Analyse vorhandener Strukturen“ oder „Bedarfs- und Bedürfnisanalyse“.



Jetzt reinlesen
(BIÖG)

■ Impulsgeber Bewegungsförderung

Der „Impulsgeber Bewegungsförderung“ des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) unterstützt Sie dabei, nachhaltige, effektive und altersfreundliche Bewegungsangebote zu entwickeln. Der Impulsgeber führt Sie durch einen idealtypischen Prozess, wie Bewegungsmaßnahmen konzipiert und umgesetzt werden, zeigt gelungene Praxisbeispiele und bietet wissenschaftsbasierte Informationen und praktische Tipps. Die Phase der IST-Analyse gibt Ihnen wertvolle Hinweise, Methodenempfehlungen und Materialien, mit denen Sie Ihre Standortbestimmung vornehmen können.



© Bithi – stock.adobe.com

Die den „Impulsgeber Bewegungsförderung“ ergänzende Audit-Toolbox „KomBus“ (Kommunale Bewegungsverhältnisse untersuchen) unterstützt Sie bei der zielgruppen- und settingspezifischen Erfassung bewegungsförderlicher Verhältnisse in der Kommune und umfasst sowohl einen Basisbogen sowie verschiedene Ergänzungen zur Zielgruppe und Umgebung. Sie können somit für jede Umgebung einen passenden Auditierungsbogen zusammenstellen. Ein Manual gibt Ihnen Hinweise zur Durchführung sowie für die Auswertung und Interpretation.



**Jetzt reinlesen in den „Impulsgeber Bewegungsförderung“
Zur Audit-Toolbox „KomBus“**

(BIÖG, Programm „Gesund & aktiv älter werden“)

■ StadtRaumMonitor

Mit dem vom Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) bereitgestellten StadtRaumMonitor können Bürgerinnen und Bürger die eigene Umgebung (Städte, Gemeinden, Quartiere) bewerten. So können Stärken und Schwächen einer Umgebung sowie Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Es werden relevante Bereiche des eigenen Lebensumfelds bewertet, die auch Einfluss auf die Gesundheit haben, beispielsweise Wohnen, Verkehr oder Versorgung. Der StadtRaumMonitor ist somit ein Instrument zur partizipativen Bedarfserhebung, Priorisierung und intersektoralen Planung im Rahmen der gesundheitsfördernden Stadt- bzw. Kommunalentwicklung. Er bietet die Möglichkeit, die Ergebnisse als wichtige Ergänzung für den Prozess der „Standortbestimmung Gesundheitsförderung NRW“ zu nutzen.



Jetzt reinlesen
(BIÖG)

■ Kontextcheck

Das Projekt „Kontextcheck“ der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen Bremen e. V. unterstützt seit 2016 niedersächsische Kommunen dabei, die Rahmenbedingungen für Gesundheitsförderung vor Ort systematisch zu erfassen und integrierte kommunale Strategien zu formulieren. In diesem Zusammenhang sind ein Leitfaden und diverse Arbeitshilfen entstanden. Auf der Webseite der Landesvereinigung finden Sie beispielsweise Hinweise zur Erstellung eines kommunalen Profils, Reflexionslisten relevanter Akteurinnen und Akteure sowie Checklisten zur Bestandsaufnahme.



Jetzt reinlesen

(Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen Bremen e. V.)

■ Radix: Bedarfserhebung

Die schweizerische Gesundheitsstiftung Radix will Gemeinden unterstützen, Ressourcen gezielter einzusetzen sowie die Angebote und Potenziale der Gemeinde zu fördern. Um Gemeinden in diesem Prozess zu begleiten, wurden eine Praxishilfe sowie Arbeitsinstrumente zur Bedarfserhebung entwickelt. Die Praxishilfe erläutert das konkrete Vorgehen der Bedarfserhebung und unterstützt mit Hinweisen die Weiterarbeit mit den Ergebnissen. Es finden sich zudem Anregungen, wie die Arbeitsinstrumente eingesetzt werden können. Auf der Webseite finden Sie ebenfalls verschiedene Umsetzungsbeispiele einer Bedarfserhebung/Situationsanalyse.



Jetzt reinlesen

(Schweizerische Gesundheitsstiftung Radix)



Sie haben den **Kompass Gesundheitsförderung weitergeleitet** bekommen und **möchten ihn abonnieren?**

Schreiben Sie hierzu einfach an praevention@lfga.nrw.de.



Weiterdenken ...

■ Die Rollen und Kompetenzen kommunaler Gesundheitskoordinator*innen – Eine Übersicht

Das Themenblatt des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit erläutert das Anfang 2025 veröffentlichte Rollen- und Kompetenzmodell zur Koordination kommunaler Gesundheitsförderung. Das Modell bietet einen strukturierten Rahmen zur Beschreibung der Anforderungen an koordinierende Akteurinnen und Akteure in der kommunalen Gesundheitsförderung. Es macht deutlich, dass die Koordinationsfunktion eine zentrale und anspruchsvolle Aufgabe ist, die auf Fachwissen, Kommunikation, Beziehungsarbeit, Führung, Werteorientierung sowie einem Verständnis von intersektoraler Zusammenarbeit basiert.



Jetzt reinlesen

(Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit)

■ Standortanalyse und Bedarfseinschätzung in zwei stationären Pflegeeinrichtungen und ihren angrenzenden Quartieren

Stationäre Altenpflegeeinrichtungen können einen wertvollen Beitrag leisten, um die Möglichkeiten der Begegnung von Menschen sowie die Versorgung im Quartier durch passende Angebote zu verbessern. Das gemeinsame Forschungsvorhaben „Standortanalyse und Bedarfseinschätzung in zwei stationären Pflegeeinrichtungen und ihren angrenzenden Quartieren“ der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Thüringen (KGC)

und des Instituts für Pflegewissenschaften an der Universität Bielefeld (IPW) ist der Frage nachgegangen, welche möglichen Bedarfe sich aus Sicht der Gesundheitsförderung aus der Verbindung des Settings Pflege und Quartier ergeben und welchen Einfluss die Standortbedingungen von stationären Altenpflegeeinrichtungen auf konzeptionelle Überlegungen haben. Der Abschlussbericht gibt darauf Antworten.



Jetzt reinlesen

(Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit)

■ Hörempfehlung: Podcast knowIAGE „Gesundheitsförderliche Quartiere“

Die gesundheitsförderliche Quartiersentwicklung wird mit konkreten praktischen Erfahrungen von den beiden Gesprächspartnerinnen Ursula Kubin, Leiterin des Familienbüros der Gemeinde Aidlingen, und Rabea Boos, fachliche Leitung der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Baden-Württemberg, in den Blick genommen. Es wird über den Health in All Policies-Ansatz, über verschiedene Möglichkeiten der Gesundheitsförderung im Quartier, über Zielgruppen, Netzwerke sowie gute Zusammenarbeit gesprochen. Der Fokus liegt dabei auf der Zielgruppe der älteren Menschen. Die besprochenen Aspekte können als Vorschritte einer Standortbestimmung verstanden werden.



Jetzt Reinhören

(knowIAGE)

Veranstaltungstipps aus dem Bereich Gesundheitskompetenz und kommunale Gesundheitsförderung am LfGA NRW



Fokus Gesundheitsförderung – Einblicke in die Praxis

monatliche Veranstaltungsreihe

- **Juli:** Einblick in das Projekt „Gesunde Lebenswelten in der Widukindstadt Enger“ des Gesundheitsamtes Kreis Herford am 28. Juli 2026, 12.00 bis 12.50 Uhr, digital
- **August:** Einblick in das Projekt „Sport inklusiv“ der Stadt Detmold am 25. August 2026, 12.00 bis 12.50 Uhr, digital
- **September:** Einblick in das Projekt „ReGe Pflege“ im Kreis Wesel am 30. September 2026, 12.00 bis 12.50 Uhr, digital

Bei Interesse an einer Teilnahme oder an der Aufnahme in den Veranstaltungsverteiler schreiben Sie bitte eine E-Mail an: kgc@lfga.nrw.de

Zweitägiger **Blended Learning-Kurs Mitreden. Mitgestalten. Mitmachen. Partizipation von älteren Menschen in der Gesundheitsförderung** am 22. September 2026 und 13. Oktober 2026, 9.00 bis 15.00 Uhr, Bochum

 [Zur Anmeldung](#)

Wie gehen Sie in Ihrer Kommune vor, um den Stand der Gesundheitsförderung zu erfassen? Teilen Sie Ihre Erfahrungen mit uns per E-Mail an praevention@lfga.nrw.de.

Zum Abschluss ...



„Der erste Schritt zur Veränderung ist das Bewusstsein.
Der zweite Schritt ist die Akzeptanz.“

Nathaniel Branden



Der *Kompass Gesundheitsförderung* erscheint **quartalsweise**.
Alle Ausgaben finden Sie unter www.lzg.nrw.de/11969621 (LfGA NRW).

Wenn Sie Anregungen oder Kritik zu unserem *Kompass Gesundheitsförderung* haben, schicken Sie Ihre Nachricht gerne an praevention@lfga.nrw.de.

Folgen Sie dem LfGA NRW auf Social Media



Instagram



LinkedIn

Impressum

V.i.S.d.P.: Christoph Hüsken

Redaktion: Dr. Anna Reeske-Behrens, Anne Böhle, Theresa Harbig,
Dr. Stephanie Lechtenfeld

Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen (LfGA NRW)
Gesundheitscampus 10
44801 Bochum
Deutschland

Telefon: +49 (0)234 41692-0

E-Mail: praevention@lfga.nrw.de

lfga.nrw.de

Bildnachweise

Titel

© deagreez - stock.adobe.com



Landesamt für Gesundheit
und Arbeitsschutz
Nordrhein-Westfalen (LfGA NRW)
Gesundheitscampus 10
44801 Bochum

lfga.nrw.de

